

Laiibacher Zeitung.

N^o. 212.

Freitag am 18. September

1857.

Die „Laiibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Erlau 4. September d. J. zum Kanonikus-Stadtdiakan in Budweis den Professor der Moral- und Fundamental-Theologie an der dortigen bischöflichen Lehranstalt, Joh. Schawel, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Finanzminister hat die erledigte Oberamts-Direktorsstelle bei dem Wiener Hauptzollamte dem Triester Oberamts-Direktor, Josef Kotschy, verliehen, welchem Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. den Titel und Charakter eines k. k. Finanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten Abbate Franz Angeleri am k. k. Ober-Gymnasium zu Verona, zum wirklichen Lehrer ebendasselbst ernannt.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Supplenten, Priester Anton Magrini, zum wirklichen Lehrer am öffentlichen Ober-Gymnasium zu Vicenza ernannt.

Nichtamstlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 16. September. Die k. k. Lotteriegeld-Direktion hat die dritte Geldlotterie eröffnet, welche, indem für sie sämtliche Gewinne in k. k. Goldgulden, in der Totalsumme von 60.000 Stück, festgesetzt wurden, eine Goldlotterie ist und deren für die Theilnehmer vortheilhafte Einrichtung nebst näheren Bedingungen in dem veröffentlichten Spielprogramme ersichtlich sind.

Den Reinertrag derselben haben Se. k. k. Apostolische Majestät der Errichtung einer Landes-Irren-Anstalt in Siebenbürgen und insofern sich dabei ein Ueberschuss ergeben sollte, der Landes-Irrenanstalt in Ungarn zu widmen geruht.

Wohl nicht leicht könnte sich der allbekannte Wohlthätigkeitsstimm aller Angehörigen des großen österrei-

chischen Kaiserreiches, deren Herz und Hand stets offen zum Wohlthum ist, einem hilfswürdigeren Zwecke zuwenden, als es der bezeichnete ist, durch dessen Erreichung in ausgebreiteten Brüderlanden unsern unglücklichsten Mitmenschen, die in dunkler Geistesnacht dahinschwanden, Heilung, und wo diese nicht erreichbar, wenigstens Milderung ihrer schweren Leiden geboten werden soll.

Alle edelherzigen Menschenfreunde — so zahlreich in dem Gesamt-Oesterreich — weß Stammes und Standes sie seien, an Männer wie Frauen, mögen daher zur Verwirklichung der so wohlwollenden Absichten unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn durch Abnahme von Losen ihr Scherflein beitragen und so wie Viele von ihnen schon das Glück mit reichem Gewinn, so wird Alle das erhabene Bewußtsein lohnen, daß sie mitgeholfen haben, die Leiden manch' ihrer bedauernswerthen Mitmenschen zu lindern.

Mailand, 11. Septbr. Ihre k. k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalgouverneur Ferdinand Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte besuchten gestern die Kunst-Ausstellung in der Brera mit einem Besuche. Ihre k. k. Hoheiten die Ausstellung verließen, drückten Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog dem akademischen Körper Ihre Zufriedenheit mit der Thätigkeit der Akademie und auch das Bedauern darüber aus, daß dem vielen Schönen auch höchst Unvollkommenes und Schülerhaftes an die Seite gestellt sei. Die von Akademien der schönen Künste veranstalteten Ausstellungen seien keine Bilderhandlungen, in denen Gutes und Schlechtes je nach den verschiedenen Geschmacksrichtungen geboten werde. In Akademien müsse die Kunst gepflegt werden; den Künstlern, Kunstfreunden, vor Allem aber den Kunstinstituten lägen deshalb ernste Pflichten ob. Die Zusammenstellung von guten, vollendeten, mit unreifen oder gar schlechten Arbeiten sei eine Erniedrigung und eine Ungerechtigkeit im Hinblick auf wirkliche Künstler.

Außerdem werde durch eine allzu weit getriebene Nachsicht die Akademie und das Land kompromittirt; darum thue eine gerechte Strenge noth, die mit fester Hand von derartigen Ausstellungen fern zu halten wisse, was dem gegenwärtigen Fortschritte der Kunst in Mailand nicht entspreche. Durch eine solche Strenge würde der Werth der Zulassung zur Aus-

stellung verdoppelt und dem wahren Verdienste Schutz und Ermuthigung vorbehalten; dann werde es jungen Künstlern zur Ehre gereichen, ihre Arbeiten der künstlerischen Beurtheilung Mailands in den historischen Sälen der Brera unterziehen zu können.

Die von der Wahrheit der Worte Sr. k. k. Hoheit durchdrungene Prüfungskommission schritt sofort zu einer abermaligen Revision der Ausstellung, die in Folge dessen für einige Tage geschlossen wurde.

Deutschland.

Berlin, 13. Sept. Der Handelsminister von der Heydt hat vor einigen Tagen sein Entlassungsgesuch dem Könige überreicht, offenbar in Veranlassung seiner Prinzipien über die Verwendung der Eisenbahnsteuer. Ob der König das Gesuch annehmen wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Darmstadt, 11. Sept. Die hiesige französische Gesandtschaft fordert alle Hessen, welche von 1792—1815 bei den französischen Truppen gestanden haben, auf, sich zur Empfangnahme der Helena-Medaille bei ihr zu legitimiren.

Breslau, 14. Sept. Kaiser Alexander ist heute mit einem Extrazug von Warschau hier eingetroffen; der kommandirende General des 6. Armee-Korps, Herr v. Lindheim, war ihm bis Myslowitz entgegengeleitet; auf dem Bahnhofe wartete seiner Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen; nach etwa 20 Minuten wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt. In Granica, an der österreichischen Grenze, wo der Kaiser um 12 Uhr Nachts passirte, nahm er beim Scheine bengalischer Flammen die Parade über das dort aufgestellte österreichische Regiment Fürst Liechtenstein ab.

Ueber die Parteien im Zollverein sagt die Stettiner „Oise-Ztg.“: Gegenwärtig ist Preußen, es mag es anfangen wie es will, außer Stand, im Zollvereine eine prinzipielle Reform irgendwie mit Erfolg zu vertreten. Es kämpft an gegen die Wucht der geschichtlichen Kräfte, welche den Zollverein zur Zolleinigung mit Oesterreich hinziehen, und es hat dieser Gewalt nichts entgegen zu stellen, als die Negation aller Schritte, welche der Zolleinigung näher führen könnten. Prüfen wir sein Verhalten auf der letzten Zollvereinskongferenz, so finden wir in der That nicht die Spur eines Prinzips. Es vertritt freilich die Herabsetzung der Eisenzölle, aber mit demselben

feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

5. Madeira.

Madiera ist eine Gebirgsinsel im vollen Sinne des Wortes. Fast senkrecht steigen die Ufer ringsum in die Höhe, an der Nordseite 1000—2000 Fuß hoch, und ein weißer Ring schäumender Wogen umgürtet das grüne Eiland, dessen mittlerer Rücken 5000 Fuß hoch, in einzelnen Spitzen über 6000 Fuß hoch aufragt, fast immer in Wolken gehüllt. So viele Ortschaften auch auf Madiera den Namen „Porto“ führen, „Porta da Cruz“, „Porto Sao Jorge“, „Porto Nova“ u. s. f., so gibt es doch auf ganz Madiera keinen eigentlichen Hafen. Nur die Bai von Funchal bietet größeren Schiffen Ankerplätze, ist jedoch bis heutigen Tages eine offene Rhede, allen SW., S. und SO.-Winden völlig preisgegeben. Eine Alarmanone steht deshalb auf Loo Rock immer bereit, den ankommenden Schiffen das Zeichen zu geben, wenn sie sich, um nicht an den Strand geworfen zu werden, auf die offene See flüchten müssen. Selbst bei vollkommener Windstille ist die See auf der Rhede von Funchal bewegt, die langen ozeanischen Wellen verursachen an dem aus Basaltgerölle bestehenden ziemlich steil ansteigenden Landungsplatz eine starke Bran-

dung. Ich war, als ich zum ersten Mal ans Land stieg, sehr begierig auf den oft beschriebenen Akt des ans Landgesetzwerdens. Ich hatte mir eine von den gelb und grün angestrichenen, sehr niedlich aussehenden Funchaler Barken genommen, von denen die „Novara“, sobald sie geankert hatte, umschwärmt war, Barken mit fest aufreichtstehenden Hinter- und Vorderstegen, die ganz an die Form chinesischer Fahrzeuge erinnern. Neben einem kräftigen Portugiesen saß auf der Ruderbank ein echter Mulattenbursche mit wolligem schwarzen Haar, der recht das Gepräge der Mischung aus portugiesischem und Negerblut an sich trug.

Ich erwähne solche kleine Züge, weil man alles das beim Betreten eines neuen Bodens, auf dem es als erstes Fremdartiges entgegentritt, mit besonderem Genuß beobachtet und sich dann später immer wieder daran erinnert. So kommt mir unsere erste Landungsjene auf Madiera jetzt auf den wogenden Wellen des Ozeans in der Aequatorialgegend unwillkürlich in die Feder. Wenige Klaster vom Ufer entfernt wurde das Boot gedreht, so daß es mit seinem Hintersteil gegen das Ufer stand. Ein hoher Wellengang wurde abgewartet und mit diesem das Boot möglichst weit ans Ufer hinausgerudert, bis es festsaß. Ein Paar sonnenverbrannte, nachtheimige Männergestalten traten in die Brandung entgegen, saßen das Boot bei seinem Hintersteven und zogen es nun mit Hilfe einer zweiten brandenden Woge unter Lärmen und Schreien ans Ufer. Schienen zu beiden Seiten des Kiels dienen dazu, daß das Boot am Land nicht umfällt. Hier ist man alsbald von einem Haufen von Männern

und Burschen umringt, die alles Mögliche, Pferde, Maulthiere, Schlitten u. u. anbieten. So viel konnte ich aus ihrem portugiesischen und englischen Randerwälsch heraushören. Wir gaben unsere Bagage ein Paar rüstigen Burschen. Unser Ziel war Miles English Family Hotel, das uns sehr empfohlen worden war. Aber dahin war es noch weit. Die Landung auf Madiera hat nicht bloß natürliche Hindernisse. Schon auf der Fahrt von der „Novara“ ans Land hatten wir das ausgespannte Tau zweier portugiesischen Wachtschiffe passiren müssen, und nun am Land schickten sie uns von Haus zu Haus, von Amt zu Amt, um unsere Bagage zu visitiren. Da waren Beamte an Tischen, Beamte an hohen Tribunalen mit grün überzogenen Tischen, wie in einem Gerichtssaal, mit ungeheurer großen Büchern vor sich, in die sie emsig eintrugen. Endlich, nachdem wir fünf Mal hin- und hergeschickt waren, untersuchte uns in einem Hofraum ein alter, freundlicher Mann einen Koffer, ließ dann das Uebrige unberührt und uns passiren. Später war von Seite der „Novara“ veranlaßt worden, daß wir ungehindert passiren konnten. Die Zollschranken sind auf Madiera sehr streng, da Tabak, Seife u. dgl. Monopole der Regierung sind, und über Ein- und Ausfuhr von Wein (erstere ist eigentlich, um dem guten Ruf von Madiera nicht zu schaden, ganz verboten) strengste Kontrolle gehalten wird. Nicht bloß Madiera als Insel ist nach Außen so abgesperrt, sondern die Stadt Funchal gegen Madiera selbst. Anstatt Funchal zu einem Freihafen zu machen und dadurch sein Emporblühen zu ermöglichen, ist es durch das strengste Abperrungssystem zurückgehalten. Ma-

Eifer verfißt es die Erhöhung der Tabaksteuern, und wenn es in seinem finanziellen Interesse diese und nicht das Tabakmonopol vertritt, so finden wir, hinter den praktischen Bedenken, die es dagegen geltend macht, als letzten Grund den Gedanken, daß das österreichische Tabakmonopol das Haupthindernis der Zollvereinigung bildet, so lange im Zollverein ein solches nicht besteht. In der Frage wegen Ermäßigung oder Aufhebung der Uebergangsabgaben finden wir Preußen auf Seite der Gegner, und wir vermögen hierfür keinen andern Grund zu entdecken, als daß Oesterreich dieselbe als eine Vorbereitung zur Zollvereinigung dringend wünscht. So hat es die Prinziplosigkeit Preußens dahin gebracht, daß Oesterreich den Vertreter, Preußen den Gegner des handelsfreiheitlichen Prinzips bildet, welches die Grundlage der Stellung Preußens hätte sein müssen. Den Anträgen auf veränderte Tarification der Gespinnte und Gewebe gegenüber, denen Preußen unter andern Umständen mit Anträgen auf Ermäßigung oder Aufhebung dieser Schutzzölle hätte antworten müssen, verhält es sich rein negativ, obgleich es, wenn wir einmal die gegenwärtigen hohen Zölle behalten wollen, gerathener wäre, zweckmäßigere Tariffklassen einzurichten. Diese Politik Preußens hat allerdings den unmittelbaren Erfolg gehabt, daß nichts zu Stande gekommen ist; aber welches denn der letzte Erfolg dieser prinziplosen Gelegenheitspolitik, dieser unfundirten Nothwehr sein wird, das ist eine Frage, deren Antwort vielleicht nicht so lange auf sich warten lassen wird, als man denkt. Die Kraft des „Trägheitsvermögens“, auf welcher der Zollverein lediglich beruht, wird bekanntlich durch die Reibung allmählig aufgehoben, und wenn kein ernsthaftes Interesse an der Aufrechterhaltung des Zollvereins mehr existiert, so sind papierne Verträge ein schlechtes Bindemittel.

Italienische Staaten.

Se. Heil. der Papst hat am 8. d. die feierliche kirchliche Einsegnung des Monumentes vorgenommen, welches bekanntlich auf der Piazza di Spogna zur immerwährenden Erinnerung an die Erklärung des Dogma's der unbefleckten Empfängnis aufgerichtet worden ist. Die spanische Gesandtschaft, von deren Hotel aus der heilige Vater die solenne Zeremonie vornehmen wollte, hatte Sorge für würdige Vorbereitungen getragen. Vor der Fassade des Gesandtschaftshotels war längs der ganzen Fronte des Gebäudes eine prachtvolle Loge errichtet; die mit Inschriften versehenen bildlichen Ausschmückungen derselben stellten die spanischen Provinzen dar, die dem heiligen Vater ihre Glückwünsche zur Erklärung des Dogma's darbringen; rechts von dem Baldachin, unter welchem Se. Heiligkeit Platz nehmen sollte, stellte ein Basrelief den Papst in dem Momente vor, in welchem er in Gegenwart der Souveraine von Toscana und Modena die Episkopate dieser Länder anspricht; links von dem Baldachin zeigte ein zweites Basrelief den heil. Vater, wie er die Wünsche und Bitten seiner Provinz entgegennimmt. Zu beiden Seiten dieser Basreliefs waren noch andere, die Tugenden Sr. Heiligkeit allegorisch darstellend, angebracht.

Das Innere des Hotels war ebenfalls in einer dem hohen Besuche prachtvoll entsprechenden Weise geschmückt worden. Se. Heiligkeit begab sich um halb 10 Uhr Vormittags nebst Gefolge aus dem Vatikan zuerst in die Kirche S. Maria del Popolo, um dort einer heiligen Messe beizuwohnen und sodann nach

dem spanischen Gesandtschaftshotel; am Fuße der großen Treppe vom spanischen Gesandten empfangen, verfügte er sich in den eigens hierzu hergerichteten Saal, um daselbst die Pontifikalien anzulegen und zog sodann in Prozession mit den Prälaten, welche an der Zeremonie theilnehmen sollten, und mit Ihren Eminenzen den Kardinalen nach der Loge, neben welcher das gesammte diplomatische Korps, der hohe römische Adel und andere, vom spanischen Gesandten besonders geladene Notabilitäten ihren Platz eingenommen hatten.

Se. Heiligkeit bestieg den Thron, rezitierte die für die solenne Zeremonie bestimmten Gebete, besprengte und beräucherte das Bild der h. Jungfrau, intonierte das Ave Maria Stella, rezitierte sodann abermals die geeigneten Gebete und erteilte schließlich der Volksmenge den apostolischen Segen.

Messina, 7. September. Der verfloßene Monat zeichnet sich durch viele Unglücksfälle aus. Die Sterblichkeit war ungewöhnlich groß. Dazu kamen Vergiftungen, Duelle, Todesfälle durch Sturz von Pferden bei den Wettrennen am 15. und Verunglückung mehrerer Menschen durch Seemische. Am 17. hatten wir ein furchtbares Hagelwetter. Die Schlossen fielen im Gewichte von 4 bis 6 Libbre das Stück. Sie schlugen durch die Dächer, tödteten Menschen und Thiere und richteten auf den Feldern sehr großen Schaden an. Am 17. suchte uns ein furchtlicher Plazregen heim. Der Fluß schwoll wie im J. 1855 ungemein an, trieb Häuser, Bäume und Menschen ins Meer; ein hiesiger junger Kaufmann, Herr P. . . ., wurde mit Wagen, Pferden und Kutscher vom Strome fortgerissen, ohne daß man weiß, wo sie geblieben. Der Blitz schlug in derselben Nacht an verschiedenen Stellen ein und tödtete ebenfalls einige Menschen. Am 3. l. W. richtete ein Unwetter abermals großen Schaden an, und an einem Egl. Kriegsdampfer brach der Hauptmast.

Frankreich.

Paris, 11. Septbr. Gestern Abends tödtete sich ein bekannter Börsenspekulant in Folge großer Verluste, die er bei der letzten Baisse erlitten. — Am 22. September findet vor dem hiesigen Assisenhofe der Prozeß gegen die Diebe an der Nordbahn Statt. Carpentier und Guerin werden von Zachand, Grellet von Desmarest und Parot von Emil Dufour vertheidigt werden. Die Kompanie der Nordbahn, die eine Zivilklage eingeleitet hat, läßt ihre Interessen von Chaire-d'Est-Ange vertreten. Die Debatten werden mehrere Tage dauern.

— Gestern wurde, wie das „Journ. du Havre“ berichtet, die Yacht, welche auf den Versten des Hrn. Normand für den König von Preußen gebaut worden, in Anwesenheit einer großen Menschenmenge vom Stapel gelassen. Diese Arbeit ging mit dem besten Erfolge von Station, und die „Grille“ wurde vom „Jupiter“ nach dem Handelshafen bugsiert, wo dieses Fahrzeug die letzten Einrichtungen erhalten soll. Die Maschine ist bereits aufgestellt. Die Formen der „Grille“ sind äußerst fein und elegant, der Tiefgang gering; das Gerippe des Schiffes ist aus Eichenholz, die Bekleidung aus Acajou von Honduras. Die Taktelung der „Grille“, welche auf dem Deck 54 Metres und 7,40 im Querbalken mißt, wird die einer Dreimastgolette sein. Die Maschinen haben 160 Pferdekraft. Baron Bothwell, der künftige Kommandant,

und mehrere andere preussische Offiziere überwachen den Bau des Schiffes.

— Die Uebungen der Garde im Lager bei Chalons dauern trotz Wind und Regens fort; Zuschauer sind selten, und ausländischen Offizieren wird der Zutritt zum Lager äußerst schwer gemacht. Von belgischer Seite sind zwei Chasseurs-offiziere bis jetzt die ersten und einzigen gewesen, die auf dem Terrain, wo die Uebungen vorgenommen werden, erschienen sind. In Folge der vielen Unfälle, die, wie man jetzt erfährt, Artilleristen bei den Uebungen zugezogen sind, hat der Kaiser eine Kommission ernannt, welche der Wiederkehr dieser beklagenswerthen Ereignisse vorbeugen soll. Nach Eröffnung der Bahn von Chalons, die am 15. d. erfolgt, gehen täglich 6 Züge nach dem Lager. Das dritte große Manöver im Lager zu Chalons, welches am 10. d. stattfinden sollte, wurde wegen des schlechten Wetters abbestellt. Marschall Canrobert war angekommen; der Kaiser machte die Honneurs des Lagers.

Großbritannien.

London, 12. Sept. Ein Kauffahrteikapitän, Namens Roger, und seine zwei Steuerleute sind wegen lange dauernder Mißhandlung eines Matrosen auf See, die dessen Tod zur Folge hatte, von den Assisen von Liverpool zum Tode verurtheilt worden. Ein an den Minister des Innern gerichteter Begnadigungsgesuch hat eine Strafmilderung für die Steuerleute zur Folge gehabt; der Kapitän aber wird gehängt.

— Aus einem Vortrag über Indien, welchen Se. Eminenz der Kardinal Wisemann in der Kathedrale von Salford hielt, bringen die irischen Blätter Auszüge. „Seit 100 Jahren, — sagte der Kardinal, — bemühen wir uns, eine ungeheure Bevölkerung zu zivilisiren; wir zivilisiren sie mit allen möglichen Mitteln, nur nicht durch das eine Mittel, nicht dadurch, daß wir sie zu Christen machen. Nur in einem Punkte ist es uns gelungen, sie zur Annahme europäischer Methode zu bewegen, und das ist in der Kriegskunst. Es ist uns geglückt, Soldaten aus ihnen zu machen, — wir haben sie alle Geheimnisse der Kriegführung gelehrt, wir haben sie unter unseren besten Offizieren abgerichtet und diszipliniert und haben ein starkes Heer geschaffen. Zugleich geschah dieß unter der Bedingung, daß wir auf den geringsten Versuch, ihre Herzen Gott zu gewinnen, verzichteten. Nun, was geschieht? So weit ging unser Wunsch, tüchtige Soldaten aus ihnen zu machen, daß die allernueste Waffengattung, die eben erfunden worden war, ihnen in die Hand gegeben wurde; und zur Ladung dieser Waffe gehörte irgend eine klebrige Substanz. Der Pfesteram der Patrone bemerkt, daß er einen kleinen, ganz kleinen Profit machen kann, wenn er eine animalische Substanz statt der vorgeschriebenen gebraucht; er begeben daher einen kommerziellen Betrug, denn es ist nichts Anderes, und bedient sich der animalischen Substanz, welche ja seiner Meinung nach keinen physischen Unterschied machen könne; und doch macht es einen gewaltigen Unterschied, da die armen Leute darin einen Angriff auf ihre Religion erblickten, die wir um keinen Preis zu ändern versprochen hatten. Und wirklich, um dieser Kleinigkeit willen durch diese Unredlichkeit für einen Pfifferling, haben wir 28.000 Mann in Empörung gestürzt, Offiziere mit kaltem Blut ermorden gesehen u. s. w. Seht, welch' ein kleines kommerzielles Verbrechen im Stande sein kann, ein ungeheueres

deira liegt auf der Route aus der Nord- und Ostsee nach Südamerika so bequem halbwegs, ist eine an natürlichen Produkten reiche Insel, hat das beste Klima der Welt zur Erholung und Erfrischung, und vortreffliches Quellwasser. Wäre Funchal dazu ein Freihafen, der den dort ankommenden Schiffen alle nöthigen Vorräthe bieten würde, wäre die unsichere Uebere durch Benützung der natürlichen Verhältnisse, indem man Tod Rock durch einen Molo mit dem Lande verbände, zu einem sicheren Hafen umgestaltet, so müßte Funchal eine reiche, blühende Stadt sein, und eine Menge neuer Erwerbsquellen müßten sich dem Volke von Madeira eröffnen. Jetzt ist Funchal nichts als der Weinkeller für Madeira, eine nothdürftige Kohlenstation, ein Erfrischungsort und Erholungsort oder aber die Grabstätte für lungenkranke Europäer. Und in den Bergen darbt das Landvolk in bitterster Noth und Armut, da die Traubenkrankheit seit 3 Jahren jede Weinreife zerstört hat. Ein hoher, schornsteinartiger, halbverfallener Thurm, der vor den Mauthgebäuden am Meeresufer steht und das Erste ist, was einem bei der Annäherung an Funchal in die Augen fällt, erschien mir recht als Wahrzeichen von Funchal. Ein Kaufmann, so sagte man mir, wollte hier einen immensen Krabn bauen, zum Ein- und Ausladen der Waren. Ein Mal im Jahrhundert eine Idée, und diese zur unrichtigen Zeit und schlecht ausgeführt und vereitelt!

Uebrigens macht Funchal mit seinen Umgebungen einen sehr angenehmen und befriedigenden Eindruck. Die ganze Stadt, Häuser wie Straßen, sind außerordentlich rein gehalten. Daß zwischen dem klei-

nen Basaltgerölle, mit dem Funchal und überhaupt alle Straßen auf Madeira mosaikartig gepflastert sind, Gras wächst, beweist eben nur die Keppigkeit des Klima's von Madeira, die selbst aus Steinen Vegetation hervorbringt. Diese Art der Pflasterung ist für den Fußgänger auf Madeira ebenso unangenehm, wie in der alten deutschen Reichsstadt Augsburg, wo man über ganz ähnliches, spitzes Kieselgerölle gehen muß. Aber auf Madeira geht, außer dem Landvolk, Niemand zu Fuß, und für die steilen Gebirgswege ist diese Art der Pflasterung eine außerordentlich zweckmäßige. Man reitet auf so gepflasterten Wege auf den vortrefflichen Reitpferden, die man in Funchal bekommt, steile Abhänge im Galopp hinauf und im Trab herab, wo man zu Fuß Mühe hat, hinauf oder herab zu kommen, ohne bergab zu rutschen und wo es, wenn man sich auf einen Schlitten setzt, mit Eisenbahngeschwindigkeit herabgeht. Auf Madeira wird nicht gefahren auf Wagen mit Rädern, sondern Jahr aus Jahr ein ohne Schnee Schlitten gerutscht. Der Wagen, in welchem die vornehmen Damen in Funchal zum Balle fahren, ist eine altmodische viersitzige Kutsche auf einem Schlittengerüst mit zwei Ochsen bespannt. Auf Schlitten von anderer Form, Hemschube in großem Maßstabe, wird der Wein über die Berge geschleppt, und auf zweisitzigen Schlitten, die man sich auf die Höhe der Berge bestellt, rutscht man, von Erkundungen heimkehrend, mit rasender Geschwindigkeit über die platten Basaltgerölle nach Funchal herab. Nur eine einzige Straße auf Madeira, die New-Road, welche von Funchal westlich etwa 1½ Stunden weit gegen Cama dos Lobos führt, ist eine Straße nach

unseren Begriffen, und zwar ganz vortrefflich angelegt. Diese neuangelegte, eben fortführende Straße dürfte, wenn die reichen Funchaler Lust zum Spazieren haben, Veranlassung werden, daß man in Funchal bald auch Wagen mit Rädern sieht. Die bequemste und gebräuchlichste Art für den Städter, Gebirgspartien zum machen, ist, sich in einer Hänge-matte (Hammock) tragen zu lassen. Wir hatten hienämlig Gelegenheit, die Stärke und Ausdauer solcher Hammock-Träger zu bewundern, die mit ihrer Last die steilsten Berge hinauf, auf den schlechtesten Steigen vorwärts schreiten, daß selbst ein geübter Bergsteiger ihnen nur schwer folgt. Aber zurück nach Funchal.

Vom gewöhnlichen Landungsplatze führt eine hübsche schattige Platanen-Allee auf den Hauptplatz. Links steht das festungsartige Gouvernementsgebäude, rechts am anderen Ende des Platzes die Kathedrale — ein Bauwerk aus einem Gemisch von Gothisch, Byzantinisch und Roccoco, ohne Wirkung. Dieser Hauptplatz, mit schattigen Baumgängen besetzt, ist zugleich der Promenadenplatz. Während unserer Anwesenheit spielte hier einen Abend eine sehr gut eingelebte portugiesische Militärmusik, einen zweiten Abend die vereinigte Musik der „Novara“ und „Karolina.“ Da war die ganze gute Gesellschaft versammelt und besonders die „schöne Welt.“ Ein gemüthlicher Konfusen C. P. . . ., der provisorische österreichische Konsul auf Madeira, uns veranstaltete, gab uns noch besser Gelegenheit, die Damen von Funchal kennen zu lernen. Die Natur scheint das Füllhorn der Schönheit in zu reichem Maße ausgeschüttet zu haben, um die

National-Engländer herbeizuführen und uns möglicherweise eines großen Reiches zu berauben.“

Im weiteren Verlauf erzählte der Kardinal von seinem Zusammentreffen mit dem verstorbenen Sir Charles Napier: „Vor wenigen Jahren — ein Jahr vor seinem Tode — stand ich in der Ausstellung in London und besah mir ein Gemälde, welches eine seiner Schlachten vorstellte, worin er auf dem gefährlichsten Punkte des Gefechtes die hervorragendste Figur bildete. Dicht neben dem Bilde stand das Original, Sir C. Napier, selbst. Er war unmöglich zu verkennen, ließ sich aber mir vorstellen. Nachdem ich ihn mit einigen Fragen in Bezug auf das Gemälde und dessen Richtigkeit befragt hatte, sagte er mir am Arm, zog mich bei Seite und sprach: „Kardinal Wiseman, ihr Katholiken werdet in Indien schmachvoll behandelt. Ich hab's ihnen aber und abermals gesagt — hab' es der Regierung dort gesagt — daß eine Zeit kommen wird und sehr bald, wo es nötig sein wird, daß wir, um das Reich zu retten, eine einige Macht britischer Unterthanen ohne Unterschied sind, und daß es ihre Schuldigkeit ist, jeder Verunreinigung oder religiösen Streitigkeit vorzubeugen. Ich habe umsonst gesprochen, sie wollen nicht auf mich hören und halten das System der Scheidung der Verunreinigung mit Gewalt aufrecht. Ich habe mich hundert Mal geschämt in Indien, wenn sich die Katholiken bei mir bedankten, als hätte ich ihnen eine Gunst erwiesen, während ich ihnen nur die allgeringste Gerechtigkeit widerfahren ließ.“ In ungefähr diesen Worten drückte er sich gegen mich aus, und ich kann für die Wahrheit jeder einzelnen Phrase bürgen. Ja, er hatte recht; dem katholischen Soldaten wird es fast unmöglich gemacht, seine Kinder in seiner eigenen Religion aufzuziehen, und noch mehr, wenn er stirbt, kann er kaum darauf rechnen, daß sie katholisch bleiben. Mit diesem Bewußtsein hat der arme Katholik die Schlachten Englands zu schlagen, in Gefahr und Tod zu gehen. Ist das ehrlich, ist dieß recht? Geziemt sich das von einer großen nationalen Körperschaft, welche selbst ihren heidnischen Unterthanen feierlich und öffentlich erklärt hat, daß sie keinen Unterschied des Glaubens berücksichtigt bei denen, die ihr getreu dienen? Und doch diese Kleinliche Verfolgungssucht im Angesicht von Tod und Gefahr gegen die Katholiken, die bis jetzt noch ebenso loyal wie andere Unterthanen für ihre Königin gebietet haben! Gott sei Dank, es ist darum keine malkontente Besinnung von ihrer Seite zu befürchten, wie ungerecht man sie auch behandle, und wenn ihr von indischen Schlachten hört, werdet ihr finden, daß die katholischen Regimenter bei jeder Wagniß und Gefahr ebenso freudig wie alle andern vorangehen. Und nun, meine Brüder, ehe wir zu heimischen Interessen zurückkehren, laßt mich an eine Möglichkeit in jenen entlegenen Provinzen Englands denken. Gesezt, dieser Aufstand ist bereits vollkommen unterdrückt und der Friede ist wieder hergestellt. Aber die Hauptaufstifter seien mit heiler Haut entkommen. Setzen wir dann den Fall, daß sie sich auf das Gebiet eines benachbarten, aber schwachen Staates geflüchtet haben, und daß sie dort nicht nur Zuflucht finden, sondern mit Beifall bewillkommen werden, so daß sie öffentliche Volksversammlungen halten, wo man sie die wahren Freunde Indiens nennt, und daß öffentliche Geldsammlungen veranstaltet werden, um ihre projektierten Angriffe auf unsere britischen Besitzungen zu unterstützen. Gesezt, daß sie dort eine Presse finden, die ihre mordbrennerischen Reden druckt und über ganz Indien verstreut. . . Ich frage euch, meine Brüder, seit ihr als britisches Volk, oder ist eine Regierung bereit, solches zu dulden? Gesezt, die Zuflucht bietende Nation wäre eine schwache Macht, die

wir mit einem Schlage besiegen könnten, denkt ihr, wir würden eine solche Politik erlauben? Nein, dieß würde nimmer gestattet werden. Selbst auf die Gefahr eines Krieges hin würden wir nicht erlauben, daß Mordmörder eine solche Zufluchtsstätte offen bleibt. . . Wenden wir also ehrlich auf Andere dieselben Grundsätze an, welche wir in unserem eigenen Fall geltend machen würden.

Rußland.

St. Petersburg, 2. September. Unlängst erschien ein Ukas, dem zufolge jene Personen des gewesenen polnischen Adels, welche noch nicht die Bestätigung ihres Adels erhielten, und es versäumt hatten, bis zum festgesetzten Termin die nöthigen Schritte zur Aufnahme in die Konfiskationslisten der steuerbaren Bevölkerung zu machen, nach folgendem Modus zu behandeln sind: a) Jene, welche auf Kronländern Besitzungen haben, sollen nach den allgemeinen Grundsätzen zum Stand jener Kronbauern gezählt werden, unter denen sie leben. b) Die auf eigenen Gütern wohnen, sind den bestehenden Vorschriften gemäß einer der nächsten Kronbauerngemeinde einzuverleiben und als Kronbauern, welche eigene Besitzungen haben, zu betrachten. c) Jene, welche in der Stadt wohnen, gehören in die Kategorie der Städter, und d) die auf städtischem Besitz wohnenden sind als Freie zu betrachten, von denen die betreffende Polizei wissen muß. Die Besitzlosen sollen mit dreißigjähriger Steuerfreiheit einem Krondorf oder einer Stadtgemeinde, je nachdem sie sich binnen neun Monaten deklariren, einverleibt werden. Jenen Edelleuten aber, welche Kraft genug zur Arbeit haben, und auf Kronländern sich ansiedeln wollen, soll Grund und Boden gegeben, und im Nothfalle auch Geld aus den ökonomischen Fonds geliehen oder geschenkt werden. Die Abwesenden, deren Aufenthalt man nicht weiß, sind durch Zeitungen aufzufordern, innerhalb neun Monaten eine Deklaration über die Wahl eines oder des andern Standes abzugeben, widrigenfalls sie als Bagabunden betrachtet und als solche behandelt würden. (Wanderer.)

Asien.

Das „Pays“ enthält eine halbamtliche Mittheilung, die darauf schließen läßt, daß neue Kämpfe in Persien im Anzuge sind und Herat vielleicht nochmals von den Persern angegriffen werden wird. Diese Mittheilung lautet: „Eine telegraphische Depesche meldete gestern den Ausbruch von Unruhen in der Stadt Herat nach dem Abmarsch von Truppen des Serdar Murad Mirza. Wie man jetzt erfährt, lag diesen Unruhen ein religiöser Beweggrund unter, und sie waren gegen die Muselmänner der Sekte der Schiiten gerichtet, die bekanntlich unter dem besonderen Schutze des Schah's stehen und in Herat in der Minorität sind. Man weiß, daß der Hof von Persien zur Vertheidigung seiner Glaubensgenossen und seiner hundertjährigen Politik gemäß den Krieg unternahm, der mit einem so glänzenden Erfolge für seine Waffen endete; man weiß auch, daß der Friedensvertrag mit der größten Loyalität ausgeführt wurde, obgleich man das Ereigniß, das sich zugetragen hat, befürchtete.“ Die nämlichen Depeschen melden, daß beim Abgange der letzten Nachrichten eine große Aufregung unter den Afghanenstämmen der Gerra und des Kandahar herrschte.

Ostindien.

Der „Morning Star“ schreibt: „Jemand, der lange in Cawnpur gelebt hat, schreibt uns, es gäbe zu Bithur zwei Personen, die den furchtbaren Namen Rana Sahib tragen. Der eine sei der Adoptivsohn des verstorbenen Peshwa, ein starker, aber

harmloser Mensch. Der andere ist der älteste der drei Söhne des Subadhar des Peshwa. Dieser wird als unternehmend und rachsüchtig geschildert, und würde nach der Ansicht unseres Korrespondenten vor keiner grausamen Handlung zurückbeben. Ich glaube fest, sagte unser Korrespondent, daß das Publikum sich täuscht, wenn es glaubt, mit dem Erben des Radschao Rao zu thun zu haben, und daß der wahre Urheber so vieler Grausamkeiten jener andere Schurke ist. Briefe, die mit der letzten Post eingetroffen sind, melden, daß Rana Sahib den Nawab Mohamed Ali Khan habe hängen lassen, weil er in seinem Palaste mehrere Europäer verborgen hatte. Unser Berichterstatter ist kein schlechter Gewährsmann, da er zu Cawnpur seinen Bruder, seine Frau und seine Kinder, die von Rana Sahib abgeschlachtet wurden, so wie sein ganzes, auf 20.000 Rth. geschätztes Vermögen, eingebüßt hat.“

Tagsneuigkeiten.

— Ein englisches Blatt behauptet mit großer Zuversicht, daß die Differenz Neapels mit den Westmächten die Aufmerksamkeit Rußlands in hohem Maße auf sich gezogen und den Fürsten Gortschakoff veranlaßt habe, in neuester Zeit ein vertrauliches Rundschreiben an mehrere europäische Höfe zu richten. Diese Angelegenheit werde somit muthmaßlich auch zum Gegenstande der Verhandlungen bei der bevorstehenden Stuttgarter Zusammenkunft erhoben werden.

— Kosja Sandor ist, wie die „N. P.“ berichtet, am 10. d. M. nach Ofen gebracht worden, wo er, da ihm noch kein Raubmord nachgewiesen werden konnte, des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeklagt, vor dem Richtersthule erscheinen wird.

— Bei der gestern Abends stattgehabten Verlosung der fürstlich Palffy'schen Lotterielose wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 16.687 gewinnt 30.000 fl., Nr. 46.192 gewinnt 4000 fl., Nr. 2883 gewinnt 2000 fl., Nr. 8734 und 11.504 gewinnen je 400 fl., Nr. 17.849, 78.940, 21.252, 55.246 u. 55.512 gewinnen je 200 fl.

Es herrscht eine förmliche Kongreßmanie. Die Tanzlehrer Wiens haben am 7. September eine Versammlung gehalten, an welcher auch Tanzlehrer aus Odessa und Prag Theil nahmen. Zweck der Versammlung war, um bezüglich der Annahme verschiedener neu erfundener Tänze für den Unterricht Beschlüsse zu fassen. Die von dem Grazer Tanzlehrer Herrn Eichler erfundene Reichsquadrille wurde als zur Annahme für den Unterricht geeignet befunden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Sept. Der „Moniteur“ meldet, um die Erklärung ersucht worden zu sein, daß das Gerücht der Bildung einer englischen Fremdenlegion jeder Begründung entbehre. — Gestern wurde die Eisenbahn nach dem Lager zu Chalons eröffnet.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 16. September 1857.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	40	5	1 1/2
Korn	3	—	3	3 1/2
Halbfrucht	—	—	3	43 1/2
Gerste	2	46	2	52
Hirse	—	—	2	56 1/2
Heiden	—	—	3	3 1/2
Hafer	1	58	2	2
Rufuruz	—	—	3	26 1/2

„Perle des Ozeans“, wie ein Dichter Madeira nennt, mit herrlichen Blumen und Blüthen zu schmücken, es blieb ihr nichts mehr übrig für die „Gebirge des Mannes.“ Das ist ein vielleicht etwas indiskretes, aber wahres Urtheil, das jedoch — ich sage dieß mit angenehmen Erinnerungen — einige wesentliche Annahmen erleidet und zum Glück für uns gerade in den Kreisen, mit welchen wir am meisten in Verbindung kamen. Auch unter dem Landvolk sieht man wohl schöne, kräftige Männergestalten, aber fast nur häßliche Frauen.

Funchal soll gut eingerichtete öffentliche Spitäler und Unterrichts-Anstalten und ein Waisenhaus besitzen. Was auf Madeira sehr auffällt, ist, daß man nirgends Heiligenbilder, Kreuze oder fromme Denkmäler aufgestellt findet. Die Kirchen sind ziemlich zahlreich, alle solid gebaut und von sehr freundlichem, reinlichem Ansehen. Ganz Madeira ist in Kirchsprengel eingetheilt. Die Geistlichen lernte ich als freundliche, aufmerksame Wirthe kennen. Klostergeistliche gibt es nicht, nur Nonnenklöster sind gebildet. Der Umzug am Frohnleichnamsfeste soll, wie man mir erzählte, an Glanz alles übertreffen haben, was man sonst bei kirchlichen Prozessionen zu sehen gewohnt ist. Alle Pferde, die Funchal aufzuweisen hat, waren mit im

Zuge und trugen Ritter in Harnischen und Ritter in altportugiesischer Tracht. Diese Pracht läßt ihre Anziehungskraft auf die ganze Insel aus. Denn aus allen Theilen sahen wir das Landvolk in ganzen Schaaren zum Frohnleichnamstag nach Funchal ziehen.

Der schönste Schmuck der Umgebung von Funchal sind die herrlichen Gärten, in denen tropische und subtropische Gewächse aus allen Theilen der Welt üppig gedeihen. Der englische Friedhof ist ein herrlicher botanischer Garten. Madeira heißt auf deutsch Banholz oder Ruzholz und wurde so genannt wegen des vorzüglichen Holzes, das die Wälder, welche die Insel, als sie entdeckt wurde, bedeckten, lieferten. Schlechte Wirthschaft und ein 7 Jahre lang dauernder Waldbrand soll die Insel so baumlos gemacht haben, wie sie jetzt erscheint. Nur in den unzugänglichsten Schluchten findet man noch Reste von Lorbeer-Wäldern. Der Drachenblutbaum, der auf dem benachbarten Teneriffa durch seine riesigen Dimensionen zu so großer Berühmtheit gelangte, ist auf Madeira fast ganz verschwunden. Die Zuckerrohrkultur, welche in früheren Jahrhunderten das Hauptertragniß von Madeira lieferte, hat fast ganz aufgehört. Die Weinkultur, welche ihr folgte, scheint ihren Todesstoß durch die nun schon 5 Jahre andauernde Traubenkrankheit,

welche die Bevölkerung in Noth und Elend stürzte, erhalten zu haben. Was nun? Tabak dürfen die Madeirenser nicht bauen, das ist Monopol der Regierung. Sie machen nun mit Cochenille einen Versuch. Mais, Roggen, Weizen, Gerste, Kartoffeln und Jamswurzel sind die Hauptnahrungsmittel, welche der Boden erzeugt, aber lange nicht reichlich genug, um eine Bevölkerung von ungefähr 120.000 Einwohnern zu ernähren. Große Quantitäten Getreide müssen eingeführt werden. Die Noth trieb viele zur Auswanderung, bis 1855 sollen schon 40.000 Menschen theils nach Brasilien, theils nach westindischen Kolonien ausgewandert sein. — Gerednet wird auf Madeira nach Reis (1000 = 1 Dollar), die courfrenden Silber- und Goldmünzen sind theils englisch, theils amerikanisch, das einzige portugiesische Geld, was ich zu Gesichte bekam, sind kleine Kupfermünzen bis zu 20 Reis, mit dem Stempel „pecunia Madeirensis.“

Aber genug von alledem, ich möchte ein anderes Bild vor Ihnen aufrollen, ein Bild von der herrlichen, großartigen Natur von Madeira.

Ferdinand Hochstetter.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.

Wien 16. September, Mittags 1 Uhr.

Eine günstige Stimmung von Anfang bis zum Schluß der Börse.

Staats- und Industrie = Papiere beliebt und in besserer Tendenz.

Devifen ausgeboten.
(St.) Künigshausen, 18.

Geld hinreichend vorhanden und flüssig.

National = Anlehen zu 5 %	82 $\frac{1}{2}$ — 82 $\frac{3}{4}$
Anlehen v. J. 1851 S. B.	94 — 94 $\frac{1}{2}$
Komb. Venet. Anlehen zu 5 %	95 — 95 $\frac{1}{2}$
Staatsschulverschreibungen zu 5 %	80 $\frac{1}{2}$ — 80 $\frac{3}{4}$
detto " 4 $\frac{1}{2}$ %	70 $\frac{1}{2}$ — 70 $\frac{3}{4}$
detto " 4 %	63 $\frac{1}{2}$ — 63 $\frac{3}{4}$
detto " 3 %	50 $\frac{1}{2}$ — 50 $\frac{3}{4}$
detto " 2 $\frac{1}{2}$ %	40 $\frac{1}{4}$ — 41
detto " 1 %	16 — 16 $\frac{1}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	96 —
Dedenburger ditto ditto	95 —
Peßher ditto ditto	95 —
Mailänder ditto ditto	94 $\frac{1}{2}$ —
Grundentl. Oblig. N. Oest.	88 — 88 $\frac{1}{2}$
detto Ungarn	78 $\frac{1}{2}$ — 79
detto Galizien	77 $\frac{1}{2}$ — 78
detto der übrigen Kronl.	85 — 87
Banco = Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ %	63 — 63 $\frac{1}{2}$
Lotterie = Anlehen v. J. 1834	333 — 334
detto " 1839	140 — 140 $\frac{1}{2}$
detto " 1853 zu 4 %	106 $\frac{3}{4}$ — 106 $\frac{3}{4}$
Cemo Rentcheine	16 $\frac{1}{2}$ — 16 $\frac{3}{4}$
Galizische Pfandbriefe zu 4 %	79 — 80
Nordbahn = Prior. = Oblig. zu 5 %	83 — 83 $\frac{1}{2}$
Gloggnitzer ditto " 5 %	79 — 80
Donau Dampfsch. = Oblig.	86 $\frac{1}{2}$ — 87
Floyd ditto (in Silber) " 5 %	89 — 90
3 % Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Franks pr. Stück	106 — 107
Aktien der Nationalbank	957 — 958
5 % Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 $\frac{1}{4}$ — 99 $\frac{1}{2}$
Aktien der Oesterr. Kredit-Anstalt	203 $\frac{1}{4}$ — 204
" " N. Oest. Gs. m. p. t. Gs.	120 — 120 $\frac{1}{4}$
" " Budweis = Linz = Gmündner = Eisenbahn	232 — 232 $\frac{1}{2}$
" " Nordbahn	169 $\frac{3}{4}$ — 170
" " Staats-Eisenb. = Gesellschaft zu 500 Franks	258 $\frac{1}{4}$ — 258 $\frac{1}{2}$
" " Kaiserin = Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	100 $\frac{1}{2}$ — 100 $\frac{1}{4}$
" " Süd-Norddeutsche Verbindungs.	101 $\frac{1}{4}$ — 101 $\frac{1}{2}$
" " Theiß-Bahn	100 $\frac{1}{2}$ — 100 $\frac{1}{4}$
" " Lomb. = Venet. Eisenbahn	236 — 238
" " Kaiser Franz Josef Orientbahn	182 — 182 $\frac{1}{2}$
" " Triester Jose	104 — 104 $\frac{1}{2}$
" " Donau = Dampfschiffahrts-Gesellschaft	540 — 541
" " ditto 13. Emission	—
" des Floyd	360 — 365
" der Peßher Ketten- = Gesellschaft	69 — 70
" der Wiener Dampfschiff-Gesellschaft	71 — 72
" der Preßb. Tyren. Eisenb. 1. Emiff.	22 — 24
" " ditto 2. Emiff. m. Priorit.	30 — 31
Gstehazy 40 fl. Lose	83 $\frac{1}{2}$ — 83 $\frac{3}{4}$
Windischgrätz	27 $\frac{1}{2}$ — 27 $\frac{3}{4}$
Waldstein	27 $\frac{3}{4}$ — 28
Keglevich	14 $\frac{1}{4}$ — 14 $\frac{1}{2}$
Salm	43 $\frac{1}{2}$ — 43 $\frac{3}{4}$
St. Geneis	38 $\frac{3}{4}$ — 39
Palffy	38 $\frac{1}{4}$ — 38 $\frac{1}{2}$
Clary	40 — 40 $\frac{1}{4}$

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 17. September 1857.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. fl. in GM.	80 15/16
deto aus der National-Anleihe zu 5 „ in GM.		82 11/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 100 fl.		140 3/4
	1852, „ 100 fl.	107
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Ungarn, sammt Appertinenzien zu 5%		78 3/4
Grundentlastungs-Obligationen von Galizien und Siebenbürgen 5%	78	fl. in GM.
Bank-Aktien pr. Stück	96	fl. in GM.
Escompte-Aktien von Nieder-Oesterreich für 500 fl.	600	fl. in GM.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	206 1/2	fl. in GM.
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn- gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung	—	fl. in GM.
	260 1/4	fl. in GM.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn getrennt zu 1000 fl. GM.	1735	fl. in GM.
Aktien der Elisabethbahn zu 200 fl. mit 30% Einzahlung pr. Stück	200 1/4	fl. in GM.
Aktien Süd-Nord-Bahn-Verbindung zu 200 fl. mit 30% Einzahlung pr. St.	203 1/4	fl. in GM.
Leibsbahn	200 1/4	fl. in GM.
Orientbahn	184 1/4	fl. in GM.

Wechsel-Kurs vom 17. September 1857.

Mugsburg, für 100 fl. Curr., Guld.	105 1/4 Bf.	lfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Br. einswähr. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.	104 1/4	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10.11	3 Monat.
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	103 1/4 Bf.	2 Monat.
Marseille, für 30 l' Francs, Guld.	121 1/2	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	121 7/8	2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld., Para	265 1/2	31 T. Sicht.
Constantinopel, für 1 Gulden Para	471	31 T. Sicht.
K. k. vollw. Münz-Dufaten, Agio	77/8	

Gold- und Silber-Kurse vom 16. September 1857.

	Gold.	Ware.
Kais. Münz = Dukaten Agio	7 3/4	8
do. Rand = do. "	7 1/2	7 3/4
Gold al marco "	73/8	7 1/2
Napoleon'sd'or "	8.9	8.10
Souverainsd'or "	14.6	14.6
Friedrichsd'or "	8.40	8.40
Engl. Sovereigns "	10.17	10.17
Russische Imperiale "	8.23	8.23
Silber Agio	5 1/4	5 1/2
Thaler Preussisch-Curant	1.32 1/2	1.33

U n z e i g e.

der hier angekommenen Fremden.

Den 17. September 1857.

Hr. Baron Augustin, k. k. Feldzeugmeister, von
 Wien. — Hr. van der Wresing, k. k. Oberst, von
 Graz. — Hr. Graf Leiningen, k. k. Rittmeister, von
 Gallenegg. — Hr. Ritter v. Plenker, k. k. Minister-
 ialrath, — Hr. Billig, k. k. Ministerialbeamte, —
 Hr. Rudolph, k. k. Oberinspektor, — Hr. Gunesch,
 Konsistorialrath, und — Hr. Hausen, preuß. Rentier,
 von Wien. — Hr. Baron Steiger, Privatier, und
 — Hr. Moor Nacher, Fabriksbesitzer, von Weldeš.
 — Hr. Dr. Gurt, Bezirks-Ingenieur, von Kroatien.
 — Hr. Mulley, Gutsbesitzer, von Klagenfurt. — Hr.
 Posseunik, Gutsbesitzer, und — Hr. Piazza, Handels-
 mann, von Triest. — Hr. Fischer, Kaufmann, von
 Graz.

3. 547. a (3) Nr. 295.

R u n d m a c h u n g.

Das Schuljahr 1858 beginnt am k. k. Laibacher Gymnasium mit dem heil. Geistamte am 1. Oktober l. J.

Diejenigen Schüler, welche in die Studien dieses Gymnasiums neu einzutreten wünschen, haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zwischen dem 24. bis 28. September bei der k. k. Gymnasial-Direktion, sodann beim Klassen- und Religionslehrer zu melden, mit dem Hauptschul- oder Gymnasial-Zeugnissen und auch mit dem Taufscheine auszuweisen und eine Aufnahmegebühr von 2 fl. CM. zu erlegen.

3 1587. (1)

Die
Lehr- u. Erziehungs-Anstalt für Töchter

geleitet von

Betty und Marie Fröhlich

in Wien, Stadt, Franziskanerplatz Nr. 911,

beginnt den nächsten Lehrkurs am ersten Oktober 1857.

Geleitet von dem Wunsche, stets die neuesten, auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes gewonnenen Erfahrungen nutzbringend zu machen, hat die Vorstehung der Anstalt im Anschlusse an die bereits zu wiederholten Malen veranstalteten Rundreisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien und die Schweiz im verfloßenen Sommer **eine abermalige Bereisung Deutschlands** unternommen, um sich durch eigenen Augenschein von den im Erziehungsfache mittlerweile gemachten Fortschritten Kenntniß zu verschaffen, und dieselben, soweit sie wirklich praktische Resultate versprechen, mit dem Beginne des neuen Lehrkurses in's Leben zu rufen.

Die Aufnahme der Zöglinge in Ganz-Pension findet das ganze Jahr hindurch Statt. Für den Normal- und wissenschaftlichen Unterricht, welcher den nach Alter und Vorbildung in fünf Klassen geschiedenen Zöglingen in fünf von den Schlassälen vollkommen getrennten Lehrzimmern ertheilt wird, und für die übrigen Zweige der Ausbildung sorgt der Lehrkörper, welcher nebst den beiden Vorsteherinnen, einem Katecheten und einem Oberlehrer, als Leiter der gesammten Schule, noch aus 23 der ausgezeichnetsten Lehrer und Lehrerinnen besteht.

Die **Ferial-Monate** bringt die Anstalt alljährlich mit allen Zöglingen **im eigenen Landhause** im **Seelenenthal bei Baden** zu; in einer der schönsten Umgebungen Wiens und in der Nähe der berühmten Badener Heilquellen und Schwimmanstalten gelegen, entspricht dasselbe allen Anforderungen, welche an einen freundlichen und gesunden Landaufenthalt gestellt werden können.

Alles Nähere über die innere Einrichtung der Anstalt und der Schule, über die Bedingungen der Aufnahme etc. enthalten die **gedruckten Programme** der Anstalt, welche durch J. F. Gress und alle andern Buchhandlungen zu beziehen sind, von der Anstalt selbst aber nebst den **gedruckten Preistabellen** und **Lehrerverzeichnissen** überallhin kostenfrei versendet werden. Außerdem erscheinen alljährlich in der Wiener Zeitung ausführliche Annoncen mit dem vollständigen Lehrer-Programme.

3. 1549. (3)

Hochwäldungen zu verkaufen.

Nachstehende, in der Steuergemeinde Franzdorf, Bezirk Oberlaibach, gelegene Hochwaldungen sind aus freier Hand zu verkaufen, als:

a) Wald Kuni Verh		Kat.	Parz.	Nr.	3426ja	im Flächenmaße von	3	Toch	560	<input type="checkbox"/> Alstr.
b) Wald Jaśz Verh		»	»	»	3426jb	»	8	»	—	»
c) Wald Sabojnilar		»	»	»	3426jc	»	8	»	—	»
d) der Reserveantheil		»	»	»	3426jd	»	—	»	954	»
e) Wald Besulaf		»	»	»	2019	»	3	»	1092	»
f) Wald Greda		»	»	»	1942	»	5	»	600	»

zusammen

zusammen 28 Joch 1552 31
Die nähere Auskunft und die Verkaufsbedingungen sind bei dem k. k. Notar Dr. Barthelmä Suppanz in Laibach, Stadt Nr. 180, zu erfragen.